

Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger
Zahlung 1.40 Mark, vierteljährlich
4.20 Mark, durch die Post 4.65 Mark
ausschließl. Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
poststellen angenommen. Im
amtlich Zeitungsverzeichnis unter
Sozial-Zeitung eingetragen. Für un-
verlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Erlaubnis-
angabe „Sozial-Zeitung“ gestattet.
Fernruf der Schriftleitung Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1132,
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4609.

Abend-Ausgabe.

Sozial-Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Tagesblätter Kolonialzeitung
oder dem Raum mit 20 Pfg. berech-
net und in unfernen Annoncenstellen
und allen Anzeigengeschäften ange-
nommen. Restanten die Seite 1 Mt.
Schluß der Anzeigen-Annahme
vorm. 11 Uhr, für die Sonntags-
nummer abends 6 Uhr. Bestellungen
von Anzeigenaufträgen, soweit
solche zulässig sind, müssen schriftlich
erfolgen. Erlaubnispreis: Halle o. C.
Erstausgabe 2mal, Sonntags 1mal.
Schriftleitung und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, O. Deubachstraße 17.
Haben-Geschäftsstellen: Markt 24
und O. Ulrichstraße 52.

Nr. 60.

Halle, Dienstag, den 5. Februar

1918.

Erfolgreiche Erkundungsgefechte im Westen

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 5. Februar.

Westliche Kriegsschauplätze.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Von der Küste bis zur Ais Artilleriestampf, der sich am Abend an der Bahn Boefinghe—Staden bei Abwehr eines Vorstoßes, sowie zwischen Passchenbaele und Becclaere heftigste Kämpfe. Auch südlich von der Ais, am La Bassée-Kanal und an der Scarpe lebte die Feuerkraft zeitweilig auf.

Bei erfolgreichen Erkundungen südlich von Armentières und bei Groincourt wurden einige Engländer gefangen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bedrohliche Stützpunkte drängen südlich von Beaumont tief in die französischen Stellungen, fügten dem Gegner schwere Verluste zu und führten mit 33 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren in ihre Linie zurück.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Auf den Maasbänken nördlich und südlich von St. Mihiel lebte die Geschützartillerie am Nachmittage auf.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die neueste U-Boot-Beute.

Berlin, 4. Februar. (Amtlich.) Der feindliche Transporter nach dem Orient und Gallien wurde durch unsere U-Boote im Mittelmeer und im Ostindien-Ozean in Mittelmeer durch Vernichtung von vier Dampfern und vier Seglern wieder erheblich geschwächt. Einer der versenkten Dampfer (gehört der bemannete englische Dampfer „Hampten“ (347 Tonn) gewesen zu sein. Der versenkte italienische Segler „Guippe“ hatte Phosphat geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 4. Febr. Ueber die Verfertigung von Phosphat wurde schon öfter berichtet. Er zählt zu den Düngemitteln, die über See in die feindlichen Mittelmeerländer geführt werden müssen, um dort die künftigen Erträge der Landwirtschaft zu steigern. U-Boot-Krieg und Schiffstammangel verurteilten im vergangenen Jahre einen gewaltigen Rückgang der Einfuhr phosphorhaltiger Düngemittel nach Italien. Diese fiel der „Comunione d'Italia“ vom 3. Jan. zufolge in Genua, dem Haupteinfuhrhafen Italiens, von 98 638 Tonn im Jahre 1915 auf 35 578 Tonn im Jahre 1917. Daraus folgt klar der Schaden, den die Ernährung unserer Feinde auf diesem mittelbaren Wege erleidet.

Englischer Kriegspessimismus.

Basel, 5. Febr. (Privattelegramm.) Der „Manchester Guardian“ schreibt: Die Beratungen in Versailles haben die Ansicht Lord Lansdownes, zu einem Verständigungs-frieden zu kommen, durchkreuzt. Es wird nun eintritt, was Wolston am letzten Dienstag im Oberhause sagte, er glaube nicht, daß dieses Jahr das Ende des Krieges bringe.

Wilson will antworten.

Genf, 5. Febr. (Privattelegramm.) Die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ meldet: Vanling informierte die Presse, daß Wilson am 15. Februar im Kongreß die letzten Reden der Deutschen und österreichischen Staatsmänner beantworten werde.

Die Bildung eines Entente-Reserve-Heeres

Zürich, 5. Februar. (Privattelegramm.) Die Schweizer Depeschen-Information berichtet aus Paris: „Echo de Paris“ schreibt, daß der Kriegsrat der Entente die Vermehrung des Mannschafstbestandes des Militärheeres als notwendig bezeichnet hat. Im Hinblick darauf seien in allen Ländern der Entente umfangreiche Neubereitungen zu erwarten. Es soll ein großes Reserveheer von Truppen aller Armeen unter dem Befehle eines Oberkommandierenden gebildet werden, das im kritischen Augenblick einzugreifen hat.

Die Gärung in England.

Basel, 5. Februar. (Privattelegramm.) Die „Wall Street Nationalzeitung“ berichtet: Der russische Sozialist Tschitschew, der bisher in England weilte, erklärte, daß in England die Not täglich zunehme. Die Gärung trage verheerend

nur verfesteten Charakter. Die wichtigsten Sammelpunkte der revolutionären Elemente seien zur Zeit die überall verbreiteten Arbeiterbildungsvereine. Die Gärung sucht sich in Italien in einer Anzahl leichter Streiks Ausdruck zu verschaffen.

Turiner Munitionsfabriken müssen feiern.

Genf, 5. Febr. (Privattelegramm.) Aus Paris wird gemeldet, daß die industriellen Betriebe in Turin einschließlich der Munitionsfabriken seit 8 Tagen feiern, weil die Kohlenabgaben aus Genua abermals ausgesetzt sind.

Spaniens Note an Deutschland.

Die gefährdete spanische Küstenfahrt.

Bern, 5. Febr. (Privattelegramm.) Wie aus Madrid gemeldet wird, ist die Note, die Spanien wegen der Verletzung der „Gibraltarr“ an Deutschland richtete, in Berlin überreicht worden. Nach dem „Temps“ ist nicht von einem Bruch der diplomatischen Beziehungen, sieht aber für den Fall, daß weitere Küstenschiffe versenkt werden, die Möglichkeit vor, daß Spanien aufhören werde, die Interessen Deutschlands in den Zentralmächten feindlichen Ländern zu vertreten. Die Note bittet um eine unverzügliche Antwort und um die Zusicherung, daß spanische Küstenschiffe nicht mehr versenkt werden sollen.

Die Pest auf der Krim.

Stockholm, 5. Februar. (Eigene Drahtnachricht.) Die Pest auf der Krim wird gemeldet: Der Regierung ist aus Tsimtschi die Nachricht zugegangen, daß auf der Halbinsel Krim die vor einigen Tagen ausgebrochene Pest an Ausdehnung zu gewinnen droht.

Zusammentritt der serbischen Stupschina.

Lugano, 5. Februar. (Eigene Drahtnachricht.) Nach Berichten aus Wien wird die serbische Stupschina am 13. Febr. auf Korfu zu einer Tagung zusammenzutreten, und zwar wird Politische Erklärungen abgeben über die bisherige und zukünftige auswärtige Politik Serbiens und zu den programmatischen Reden Lloyd Georges und Wilsons Stellung nehmen. Außerdem beabsichtigt die Stupschina, über das Verhältnis der Balkanvölker zu Italien und über die geeigneten Mittel, zu einer erfolgreichen gemeinsamen diplomatischen Offensive gegen Oesterreich zu verhandeln.

Der Wunsch Kurlands.

Berlin, 5. Februar. In der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird über die kurländische Landesverwaltung und ihre Entscheidung nach Meinungen von gut unterrichteter Seite folgendes veröffentlicht:

Diese in der Berlantung gefassten Beschlüsse besagen, daß sie den Schutz und Schirm des deutschen Reiches und des Deutschen Kaisers erbitten und vertrauensvoll als die von der Bevölkerung Kurlands entsandten Vertreter ihr Geschick in die Hände des Deutschen Kaisers und der von ihm eingesetzten Verwaltung legen. Außerdem bitten sie darum, einen aus ihrer Mitte gewählten Landesrat zum Ausbau ihrer geschäftlichen Befassung und Verwaltung wählen zu dürfen und gemeinsam mit der deutschen Verwaltung an diese Aufgabe heranzutreten.

Es ist unverständlich, heißt es in der „Nordd. Allg. Ztg.“ wie behauptet werden darf, daß diese Landesrat nicht den Willen der Gesamtbevölkerung zum Ausdruck bringt, da er auf vollen, verfassungsmäßigem Wege zustande gekommen ist. Alle Schichten der Bevölkerung sind herangezogen; die Geschlossenheit der zustande gekommenen Beschlüsse ist nicht zu bezweifeln.

Zurückgekehrte Gefangene aus Rußland.

Zürich, 5. Februar. (Privattelegramm.) Die „Wall Street Nationalzeitung“ meldet aus Mailand: Der „Secolo“ berichtet aus Petersburg: Weitere 300 deutsche und österreichische Kriegsgefangene sind nach Russland abgereist, und wo sie in ihre Heimat zurückkehren werden. Es handelt sich in der Mehrzahl um Offiziere.

Ein finnischer General getötet.

Stockholm, 4. Februar. Nach Meinungen der Stockholmer Blätter nimmt die Schreckensherrschaft der roten Garde in Helsinki immer entsetzlicher Formen an. Nach Angaben der Eisenbahnbeamten erhielt die rote Garde auch in Helsinki Unterstützung durch russische Truppen, die unter dem Befehle eines Kommissars eintrafen. Nach Berichten von Augenzeugen wurde der frühere General der finnischen Armee, General E. Sillanpää, von der roten Garde erschossen.

Der Streik und seine Lehren.

Der große Berliner Streik — denn im Grunde war es kein deutscher, sondern nur ein rein Berliner Streik — war topf- und zündlos angezettelt und angefaßt worden, und er ist, wie vorauszusehen war, sinn- und ergebnislos zu Ende gegangen. Gewiß, es war ein politischer Streik, aber angeregt von einer kleinen Gruppe unentwegter „Internationaler“, die den Frieden um jeden Preis wollten und dadurch die schwachen Friedensmöglichkeiten nur noch mehr verächtlich haben, war er zweifellos noch vornehmlich bestimmt, die Macht der „Unabhängigen“ zu verfestigen, die, wie man gesehen hat, nicht ganz ohne Erfolg auf die Zugkraft ihrer Schlagmorte vertrauten, deren Organisation und Einfluß sich aber sehr schnell als zu schwach erwies, das Ausruhen des Auslandes in ein wildes Völkertreiben einzeln tauchen halbwillig, zahnlosiger Wirbeln und Strömen zu verhindern. In Wahrheit hat der Berliner Ausstand nichts erreicht, als daß ein paar besonnenere Schachleute ihrer überzogenen Pflicht zum Opfer fielen, daß beträchtliche Arbeiterkräfte verurteilt wurden, daß die Verhängung des versärferten Belagerungszustandes im Auslande den denkbar ungünstigsten Eindruck machen mußte und daß zum mindesten die Möglichkeit einer Verschiebung der politischen Situation zum Schaden der Linien und einer Verhärtung berichtigten Einflüsse gegeben erscheint, die auf allen Gebieten und zumal auf dem der Wahlrechtsfrage fortwährenden Entwidlungen sich entgegennehmen.

Man hat der Reichsleitung und den militärischen Stellen zum Vorwurf gemacht, sie hätten durch ihre harte Abschließung aller Verhandlungen, insbesondere aber durch das Verbot der Besatzung und die Unterdrückung des „Vorwärts“ die Unzufriedenheit der Arbeiter nicht zu beseitigen, sondern nur unter Präsidentenverhinderung gestiftet. Vielleicht hätte man auch zum Ziele gelangt, ohne irgendwelche Erfolge, auch aller übrigen Berliner Zeitungen in Frage zu stellen, hätte man z. B. den „Vorwärts“ nicht verboten, sondern nur unter Präsidentenverhinderung gestellt. Vielleicht hätte man den Ausständigen und den abgeordneten Streikleitern manchen Trümpfen in ihrem Sinne vorweggenommen, hätte man, nach dem Räte- und Münchener Mißrat, doch die Arbeiterabteilungen empfangen und sie wenigstens angehört. Schließlich ist aber auch der Standpunkt der Regierung veränderlich. Mit demselben Rechte, wie die deutschen Volkswirtschaften die Berliner Arbeiter mit der Forderung nach einem sofortigen Friedensschluß auf die Straße schickten konnten, könnte ja eines Tages die Rätepartei eine „Erhebung“ zugunsten der Einbeziehung des Reiches veranstalten. Die deutsche Seite, im Namen nicht einer einzelnen Meinungs- und Interessengruppe, sondern im Namen des gesamten Volkes zu sprechen, ist bei der Reichstag, auf dessen baldige Einberufung und etwas längerer Zusammenkunft hindrängen nach unserer Meinung auch eine Sorge der Wehrheit sein müßte. Das berühmte demokratische Prinzip des entscheidenden Mehrheitswillens zu verweigern und zu verzerren, hätte gerade die deutsche Sozialdemokratie bei den Richtungen sich hüten sollen.

Wie immer man die Dinge aber betrachtet: viel zweideutiger, viel verwirrender und viel gefährlicher war in der „Absonnen“ die Haltung der Sozialdemokratie. Die Zeitung der alten Partei mußte unter dem Eindruck des großen Streiks der Sozialdemokratie und Sozialisten vornehmlich mit männlichen Mut aufstehen und bekämpfen, statt sich auf die Seite des nicht bloß der Verführten, sondern auch der Verführer zu stellen. Wer es noch nicht wußte, hat die Beweggründe dieser Haltung aus der Sonntagnummer des „Vorwärts“ erfahren können. Dort wurde offen zugegeben, weil schon vor dem Einsetzen der Bewegung mancherlei Klugklätter in die Massen geworfen worden seien, in denen der „Arbeitererrat“ der alten Sozialdemokratie propagiert wurde habe sich die Parteilistung, zwischen Genua und Genua“ befanden. Wir haben eine bessere Meinung von der Leistung der Arbeiterpartei und glauben noch heute, die Bewegung hätte niemals diesen Umfang angenommen, wenn die Sozialdemokratie in ihren Organen rechtzeitig für Aufklärung gesorgt und der Arbeiterpartei zum Bewußtsein gebracht hätte, daß ein Streik in diesem Augenblick den deutschen Arbeitern nicht einen Bissen Brot mehr bringen konnte und den Friedensschluß mit Notwendigkeit nur weiter hinauszuverschieben müßte. So hat sich einfach die Parteilistung von den „Unabhängigen“ ins Vorderhorn jagen lassen und der törichte Streik ist auch zu einer hohen Niederlage für sie geworden. Aus dieser Niederlage zieht die Parteilistung nur die eine Lehre, aus den Massen töne ein einziger „Schrei nach Einigkeit und Organisation“.

Wenn die gemeinsame Niederlage tatsächlich die beiden getrennten Parteien wieder zusammenführen sollte, wie das nach unserer Überzeugung nur eine Episode von kurzer Dauer sein und den Vorwärt der großen deutschen Linien nicht aufzuhalten vermögen. Die Schwabmann und Ober können sich nicht mit den „maximalistischen“ Zielen der Sozialdemokratie und Verbots demittieren, die genau so tiefen sind und tiefen, wie die „Eroberungen“ unserer Altschaffenen. Zu uns ergeben sich aus dem Streik andere Lehren. Die Regierung sollte einsehen, welche größeren inneren Konflikte sie aufzuheben mußte, wenn sie, namentlich in den inneren Fragen,

die Politik der Schwäche und des Schwanzes fortsetzt, wenn sie weiter, 3. B. in der Wahlrechtsfrage, auf nur den Einzelnen ankommen läßt, als solle sie die preussische Reaktion mit den dringlichsten Wünschen der Vaterlandspartei überdecken. Die Unterhandlungen der Reichstagspartei überdies sollten sich beschleunigen, damit der doch auch von der Mehrheit der Volkswahlberechtigte Wille nach einem baldigen Frieden der Verhandlung und Beendigung respektiert werden muß. Die sozialdemokratische Parteileitung endlich sollte erst recht Ein- und Mitleid haben. Für bolschewistische Grundzüge und Ziele - auch wenn man sie noch so gerissen mit dem patriarchalen Mittelalter umhändert - ist in Deutschland nur einmal Platz.

Die Hoffnung auf solche Einigkeit gibt man auch in den Kreisen der bisherigen Reichstagsmehrheit nicht auf, und aus den Reden von einem bevorstehenden Zusammenbruch dieser Mehrheit spricht zweifellos der Wunsch der Reaktion, nicht mehr. Nach dieser Lage hat die 'Tägliche Rundschau' geschrieben, der mihärdete Streit müsse der geeignete Augenblick sein, den Einfluß Scheidemanns zu brechen. 'Der Einfluß Scheidemanns' - das ist natürlich die Reichstagsmehrheit. Die antipolitische Gefahr der Streikbewegung liegt für jetzt hier nicht in der großen innerpolitischen mit einem anderen Maßstab. Die sozialdemokratische Partei allein lassen keinen Anlaß zum politischen Selbstmord und die Sozialdemokratie wird vernünftig - und hoffentlich sehr bald - aus Sankta und Charondas wieder an das Ufer der großen Einsen zu steuern können - im eigenen Interesse der Partei und im Interesse der deutschen Arbeiterklasse.

Waffenstillstandsverhandlungen zwischen dem Vierbund und Rumänien?

Wie die 'W.Z.' vernimmt, würden heute bereits in Sinaia Verhandlungen zwischen dem Vierbunde und Rumänien über den Abschluß eines Waffenstillstandes beginnen.

Die Kaba und Rumänien.

In einem Rundbrief, 'an alle' aus Petersburg vom 28. Januar heißt es über 'die Kaba und Rumänien' folgendes:

Die Erfahrungen der Allierten mit der Kaba, welche sie gegen die Macht des Rats unterstützen und welche die Macht des Rats und alle Verbündeten durch eine Verständigung mit Oesterreich und Deutschland verraten wollte, haben sich als nicht genügend erwiesen. Zum Glück hat die Kaba trotz der Unterstützung durch London, Paris und New York eine entscheidende Niederlage erlitten. Jetzt werden dieselben Experimente auch in bezug auf Rumänien angewandt. Die rumänische Diktatur ist bereit, die Hilfe Frankreichs, Amerikas und Englands anzunehmen, um in jedem beliebigen Augenblicke das rumänische Volk an Oesterreich-Ungarn und Deutschland zu verkaufen. Es ist daher, auf der ganzen Erde eine zweite Clique zu finden, welche der rumänischen an Ehrlosigkeit und Verbrechen gleichförmig. Die Niederlegung dieser Clique ist eine Ehrensache für die europäische Demokratie. Die verbündeten Imperialisten halten es für eine Ehrenpflicht, die rumänischen Banditen zu unterjügen.

Lösung der polnischen Frage?

T. U. Berlin, 5. Februar. Die Besprechungen, zu denen Staatssekretär v. Kühlmann, Minister Graf Czernin und General Ludendorff in Berlin eingetroffen sind, zelten, wie die 'Tägliche Rundschau' hört, in der Hauptsache der Lösung der polnischen Frage. Angesichts der Fortschritte, die die Verhandlungen mit der Ukraine gemacht haben, ist es für Deutschland und Oesterreich-Ungarn notwendig, endlich über die polnische Frage ins reine zu kommen. Es kommt bei den Besprechungen darauf an, ob Deutschland der sogenannten österreichischen Lösung der polnischen Frage zustimmen vermag. Es wird dies abhängen einmal von der Sicherung der militärischen Erfordernisse, die durch General Ludendorff vertreten werden, zum anderen aber davon, ob die wirtschaftspolitischen Angelegenheiten derart geregelt werden, daß die Durchführung einer Bergabergung Oesterreich-Ungarns durch Berlin auszuführen vermag. Namentlich diese wirtschaftspolitischen Fragen sind ungemein schwierig zu lösen.

Der Himmel im Februar.

Es gibt in Europa glückliche Himmelsstriche, unter denen der Frühling bereits im Januar beginnt. Es sind dies die Küstengebiete der Iberischen Halbinsel, insbesondere Südpansien und Portugal, die die früheste Erwärmung dem Lichte verdanken, daß zu dieser Jahreszeit Süd- und Südwestwinde aus der Region der Subtropen vorherrschen. Die gleichzeitige höher steigende Sonne tut das ihrige, um frühlingshafte Wärme herbeizubringen, zu einer Zeit, in der bei uns gewöhnlich noch Eis und Schnee vorherrschen. In diesem Jahre macht sich der zeitige Frühling aber auch in Mitteleuropa bemerkbar, und zwar nicht nur in Gestalt vereinzelter milder Sturmtage, wie sie schließlich jeder Winter das eine oder andere Mal bringt, sondern durch eine Wetterung, die uns das höherliegende der Sonne, das man sich erst im März sinnfällig wahrnimmt, schon jetzt Tag für Tag erkennen und verfolgen läßt. Denn die warmen Südwinde aus niederen Breiten wehen seit der Januarmitte fast ununterbrochen über uns, und das vom blauen Himmel verhängende Tagesgittern entwickelt bereits eine recht merkliche Wärme. Dabei ist die Sonnenhöhe zurzeit noch recht gering; sie beträgt am 1. Februar bei einer südlichen Abweichung von 17 Grad 16 Min. im mittleren Norddeutschland mittags noch nicht mehr als 20% Grad, wird aber im Laufe des Monats um volle 9 Grad anwachsen, da im Monatsanfang das Tagesgittern nur noch 8 Grad 11 Min. südlich vom Äquator steht. Auch der Sonnenaufgang verschiebt sich während der kommenden vier Wochen fast doppelt so stark als im Januar in die früheren Morgenstunden; er beginnt am 1. Februar die Sonne um 7 Uhr 51, im 15. um 7 Uhr 25, am 29. Februar bereits um 6 Uhr 50 aufzugehen. Westwärts hat fast der Winterföhnwind angedauert die Selbstheit am Nachmittag genommen, zu Ostwärts, am 2. Februar, ist nach alter Brauerentree der Tag schon um eine Stunde länger geworden, und diese Beobachtung stimmt mit den Erfahrungen aus völlig überein, da Anfang Februar die Sonne erst um 4 Uhr 30 Minuten nachmittags verschwindet. Zu Ende des Monats wird sie bis 3 Uhr 40 Minuten strahlen. Der Mond befindet sich zu Beginn des Monats im abnehmenden Wachs; der letzte Viertel fällt auf den 4., Neumond auf den 11. Februar. Am 18. Februar hat sich die ge-

liden. Auch jetzt wieder wird man inne, die verhängnisvoll es gewesen ist, daß jenseits das Königreich Polen geschaffen wurde.

Entente-Hoffnungen auf einen Zweifelpakt bei den Mittelmächten.

Genf, 5. Februar. (Eigene Drahtnachricht.) Schweizer Blätter erzählen von der italienischen Grenze: In der italienischen Presse werden ernste Besprechungen laut wegen der zunehmenden Persönlichkeiten, welche England, Frankreich und die Vereinigten Staaten gegenüber Oesterreich-Ungarn in letzter Zeit einnehmen. Man glaubt sicher, daß die drei Verbündeten sich mit der Absicht trügen, Oesterreich-Ungarn einen Frieden anzubieten auf solchen Grundlagen. Man kommt von dem Gedanken in diplomatischen Kreisen nicht mehr ab, und nimmt als sicher an, daß Oesterreich-Ungarn, sofern ihm Frankreich, England und Amerika obere italienische Gebiete anbieten, zu einem sofortigen Friedensschluß bereit wäre.

Die Japaner verlassen Rußland.

Berlin, 5. Februar. Wie die 'W.Z.' aus japanischer Quelle mitteilt, sei in Rußland das Gerücht verbreitet, die Japaner hätten von ihren Konsulaten die Weisung erhalten, Rußland schnellstens zu verlassen.

Das Schrederegiment in Rußland.

Berlin, 4. Februar. Die Auflösung der russischen Front seit Abschluß des Waffenstillstandes brachte reichliche Nachrichten aus dem Hinterland nach Deutschland und Oesterreich. Besonders an der Nordfront waren die quer durch die deutsche Frontlinie aufgenommenen Beziehungen jährlich. Flüchtlinge aus Wenden berichteten:

„Die russischen Soldaten sind ins Innere abgezogen. Unter dem Terror der russischen Maginalisten haben besonders die Deutschen ein großes Ziel zu leiden. Die Mehrzahl hat ihre Güter verlassen müssen und ist jetzt von allen Mitteln entblößt. Einzelne Gutbesitzer wurden getötet, viele verhaftet. Die Zustände in Wenden und auf dem Lande werden immer unerträglicher. Die rote Garde sieht und raubt. Straßenauslöcher sind häufig. Die letzten Gesundheitsberichte bringen nur selten Lebensmittel zum Verkauf in die Stadt, die sie beschaffen, ausgesetzt zu werden. In den Häusern sind 'Hausinsassen' an der Tagesordnung, die gewöhnlich mit dem Hande alle Weingüter enden. Auf Grund dieser Zustände werden die Bataillone jetzt häufig auf den Einmarsch der Deutschen über alle bestehenden Betten, insbesondere die Gesundheitswachen unter deutsche Herrschaft zu kommen, damit endlich wieder Ordnung und Sicherheit im Lande herrscht. Einige letzte Gemeinden beschließen, Mitschriften an die deutsche Regierung um Hilfe gegen die Maginalisten zu richten.“

Diese Aussagen werden durch Briefe von Deutschen wie Ketten in überreichem Maße bestätigt. In einem Briefe in letzterer Sprache heißt es:

„Es ist kaum mehr möglich, zu leben. Alle Lebensmittel werden fortgenommen, jeden Tag kommen Leute vom Hunger oder in allen Ecken, die sie nicht essen können. Alles nehmen sie für die 'Kandisler' und für die die ganze Zeit nicht gearbeitet haben, aber denen, die sich bis jetzt genant haben, wird alles mit Gewalt abgenommen. Dieses alles geschieht an hellen Tage; es gibt auch solche, die es des Nachts treiben. Aus dem Zimmer darf man sich nicht wagen, wenn man sein Leben behalten will.“

Polnische Truppen in Minsk.

T. U. Stachhof, 4. Februar. Minsk ist von polnischen Truppen nach einem heftigen Kampfe mit den Bolschewisten truppen genommen worden. Die oberste polnische Heeresleitung erklärt an das ganze polnische Volk seine Mobilisierungsauftrag und fordert alle Polen auf, aus den russischen Regiments auszutreten und unter der eigenen Nationalfahne zu stehen. Sogar Frauen, Kinder und Greise werden aufgeföhrt, zu den polnischen Formationen hinter der Front bis als Sanitäter usw. zu stellen. Ein ähnlicher Ruf ist in

den Polen in Rijen verbreitet worden. Die polnischen Zeitungen in Moskau, Petersburg und Minsk verbreiten diesen Ruf unter allen in Rußland wohnenden Polen und den fast 3 Millionen polnischen Emigranten. Der Sitz des Mobilisierungsausschusses ist Minsk.

Die englische Politik in Persien.

Äußerungen des Unterstaatssekretärs Feh. von dem Bausche.

St. O. H. O. M. 3. Februar. Die Zeitung 'The Daily Telegraph' bringt am 2. Februar ein Interview ihres Berliner Korrespondenten mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Freiherrn von dem Bausche über die englische Politik in Persien. Der Unterstaatssekretär geht darin aus, von der durch die persischen Mächte gebotenen Sicherheit aus, daß die russischen Truppen aus Nordpersien nach jahrelanger willkürlicher Brandstiftung sich zurückziehen begannen haben. Im Gegensatz jensei des Kanals, die Beschießer der Heer aus Persien zurück, sondern lasse auch die englischen (A. Barmecide) und die South Persian Rifles, bleiben. England handle damit gegen den ausgesprochenen Wunsch der persischen Regierung, die eine neue persische Gendarmerie truppe unter der Führung von dem britischen Offizier werden sollte. Es verweigere er auch dieses beschlossene Selbstbestimmungsrecht der Perser. Der Unterstaatssekretär kommt dann weiter auf die angebliche Kündigung des englisch-russischen Vertrages vom 1917 zu sprechen, worauf sich Lord Curzon als auf einen Akt von Selbstlosigkeit zu viel zu weit gehen hat und bei der Trennung des souveränen Staates Persien in eine russische, eine englische und eine neutrale Zone teilte. Nach der Berücksichtigung der russischen Geheimdokumente nahm England im übrigen auch noch den größten Teil der bisher neutralen Zone für sich in Anspruch. Würde der Vertrag jetzt gekündigt, so bedeute das, England wüßte freie Hand auch im Norden Persiens zu haben. Dieses Land gehe damit dem Schicksal Irlands, Kongo, Kamerun und Indiens entgegen. Hierbei wird erwähnt, wie man Wünsche auf die Bewertung des Kanals, England könne keine Truppen aus Südpersien nicht zurückziehen, weil sonst die in Persien lebenden britischen Kräfte gefährdet würden. Die Neutralität Persiens sei also nur eine Fiktion, die für das englische Meer vor Bagdad auf persischem Boden und mit persischem Gold.

Der Wunsch Kurlands.

Uruguay billigt Wilsons Ziele.

Montevideo, 5. Februar. (Eigene Drahtnachricht.) Nach Bericht aus New York landte der Präsident von Uruguay an Präsident Wilson ein Sympathietelegramm, in welchem er ausdrückt, daß die Regierung in Uruguay mit der ganzen Bevölkerung des Landes die von Wilson betriebeenen Politik und die von ihm betriebenen Kriegsziele der Entente vollständig billige und sich ihm anschließt.

Das Vertrauensverhältnis zwischen Krone und Volk.

Berlin, 4. Februar. Auf die St. Reichstags der Kaiser und König zum Geburtstag seitens des Präsidenten des Herrenhauses Grafen von Krinin-Bohnenburg dargebrachten Glückwünsche ist, wie nachträglich bekannt wird, folgendes Antworttelegramm eingegangen:

Großes Hauptquartier, den 30. Jan. 1918. Graf Krinin-Bohnenburg, Herrenhaus Berlin. Herrlichen Dank für die freundlichen Glückwünsche, mit denen Sie mich namens des Herrenhauses erkrant haben. Die innige Verbindung von Krone und Volk, die ich als heiliges Erbe von Meinen Vätern übernommen habe, stammt aus den besten Zeiten, durch die Freuden zu seiner weltgeschichtlichen Mission ertragen werden mußte. Möchten die schweren Jahre, deren Ernst ich kraft der Mir von Gott auferlegten Verantwortung nur um so tiefer empfinde, dieses Vertrauensverhältnis stärken und vertiefen, damit es

maligsten Himmelskörpern, die wir kennen; sein Name entnimmt wie auch der der Beträge dem Wachsheit und bedeutet 'Juli'. Rigel ist um das Vielfache größer als unsere Sonne; er befindet sich im Stadium der Weisheit, wegen unserer Zentralgestirne zu den weniger heißen, gelblichen Sonnen gehört. Auch Sirius, den man findet, wenn man den Jakobsthal weit nach Südosten verläßt, gehört zu den weitstrahlenden Fixsternen, und er ist, wie man weiß, der hellste aller Fixsterne am Firmamente. Es ist interessant, daß die Astronomen des Altertums Sirius als rätselhaftem Stern betrachteten. Eine Sinnestäuschung der Alten ist bei einem so auffälligen Objekte aber ausgeschlossen, und wir müssen deshalb annehmen, daß Sirius in historischer Zeit einen auffälligen Farbwechsel durchgemacht hat. Der ist aber nur denkbar durch eine außerordentliche Temperaturerhöhung, die wiederum nur die Folge einer grundlegenden Umgestaltung dieses Fixsterns gewesen sein kann. Wir müssen deshalb annehmen, daß ein dunkler Begleiter des Sirius sich durch Zusammenstoß mit diesem verengert hat und daß der Fixstern durch die Wirkung großer Kräfte, die sich bei dem Zusammenstoß der beiden Himmelskörper entwidelt haben, wieder in Weisheit geraten ist. Ueberdies gehört Sirius zu den Doppelsternen. Im Umfange des Großen Hundes ist er das einzige auffällige Objekt. Die unscheinbare Konstellation des Hohen ist dem Sirius voraus. Nördlich vom Hohen breitet sich die südliche Region des Orion aus; südlich vom Hohen wiederum befindet sich das Sternbild der Taube, von dem in unseren Breiten nur noch ein kleiner Teil sichtbar ist. Beträge und Sirius bilden mit Procyon und dem Hauptstern des Kleinen Hundes, dem südlichsten dieser drei hellen Fixsterne, ein gleichseitiges Dreieck.

Rätselhaft von dieser Himmelsphäre findet man die Tiere freisäbiger vom Stern bis zum Krebs, an den sich der Große Hund mit dem hellen Regulus anschließt. Die Sterne um Regulus bilden eine Art Siegel, ähnlich dem Halbrotze der nördlichen Krone. Zugleich mit dem Großen Löwen, der abends am Osthimmel steht, kommt auch der Große Bär aus seiner unteren Kulmination am Himmel wieder höher empor. In den späteren Abendstunden erhebt sich, südlich vom Löwen, auch schon die Jungfrau mit der hellen, wachsigemeren Spika, in welchem Sternbild, wie schon erwähnt, zurzeit der Planet Mars verweilt.